

# Ein Querdenker aus „Bullendorf“

Leben und Werk des Michael Georg Conrad bei Vortrag auf dem Schwanberg beleuchtet

■ **SCHWANBERG.** In der Reihe „Dem Schwanberg verbunden“ gab es am Sonntagnachmittag im Schlosssaal einen weiteren Vortrag zu Leben und Werk des Dichters und Gnodstädter Ehrenbürgers Michael Georg Conrad. Sein Werk und Wirken war auch schon bei der Gedenkveranstaltung anlässlich seines 80. Todestages am 20. Dezember 2007 von der Münchner Literaturwissenschaftlerin Clarissa Höschel gewürdigt worden. Bei ihrem Vortrag am Sonntag standen die Bedeutung Conrads als „Gallionsfigur“ des Münchner Naturalismus und sein Roman „Der Herrgott am Grenzstein“ im Vordergrund.

Kein Platz war mehr frei im Saal, als Priorin Ursula Buske von der Community Casteller Ring die Zuhörer willkommen hieß, die durch die Mainberheimer Saitenmusik unter der Leitung von Karlheinz Leibl auf den Nachmittag eingestimmt wurden. Stellvertretender Landrat Walter Hahn erzählte von seinem persönlichen Bezug zu M.G. Conrad, da sein Schwiegervater (Jahrgang 1903) Verbindung zu Gnodstadt hielt und das Grab des Schriftstellers besuchte: „Dadurch wurde meine Neugierde geweckt und ich freue mich, dass an diesen Dichter durch zwei Veranstaltungen er-



Rödelsees Bürgermeister Burkard Klein bedankt sich nach dem Vortrag am Sonntagnachmittag im Saal des Schwanbergsschlusses zu Leben und Werk des Dichters Michael Georg Conrad im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dem Schwanberg verbunden“ bei Monika Conrad, Rosmarie Hofmann und Referentin Clarissa Höschel.

Foto: ww

innert wird“. Hahn bezeichnete Conrad als „große Persönlichkeit, die auf verschiedenen Sektoren tätig war“. Für Erheiterung sorgte Hahn mit seinem nicht ganz ernst gemeinten Satz, dass Conrad „den Münchnern Kultur beigebracht habe“.

Monika Conrad aus Kleinlangheim, Initiatorin der Reihe „Dem Schwanberg verbunden“, gab ihrer Freude über das sehr große Interesse an der Veranstaltung Ausdruck und auch über die Errichtung eines Denkmals am „Conradseck“ für den Dichter, „der auf schlechten Wegen auf den Schwanberg wanderte und hier den Roman schrieb“. Sie betonte, dass sie nicht mit dem Dichter verwandt sei.

Clarissa Höschel berichtete aus der Müncher Zeit des Dichters, dass er 1882 mit 36 Jahren in die Stadt kam, 1885 zusammen mit Karl Bleibtreu die vom Naturalismus geprägte Zeitschrift „Die Gesellschaft“ ins Leben rief. Diese war nach den Worten der Wissenschaftlerin auch eine „Kampfansage“ an die damalige Münchner und deutsche Literatur zur „Befreiung von alten Zöpfen und der Tyrannei der höheren Töchter“, wie es Conrad selbst formulierte. Zielscheibe der Angriffe Conrads war Paul Heisel, Vertreter der „schöngestigen Literatur“. Zum Eklat zwischen kam es, als Heisel bei einem Treffen erklär-

te, dass auf dem im Raum befindlichen Flügel noch nie eine Note von Richard Wagner gespielt worden sei, worauf sich Conrad an den Flügel setzte und den „Thannhäuser-Marsch“ intonierte. Bei der Veranstaltung am Sonntag sorgte Thomas Fischer für diesen musikalischen Beitrag.

Clarissa Höschel ging in ihrem Vortrag zu Conrads Roman „Der Herrgott am Grenzstein“ über biographische und topographische Bezüge hinaus und zeigte Botschaften, Bedeutungen und Zusammenhänge auf. Sie bezeichnete das Werk als „fränkischen Dorfroman“, der im Kontext zum Münchner Naturalismus entstand „und in dem das Heimatgefühl romantisch verklärt zum Ausdruck kommt und das Dorfleben aufgezeigt wird“. Der Roman entstand 1903 auf dem Schwanberg und Conrad brauchte zehn Wochen, um das 420 Seiten umfassende und handgeschriebene Manuskript zu verfassen, das sich jetzt in München befindet. „Wenn die Seele überfließt, schreibe ich“, wie die Wissenschaftlerin den Dichter zitierte, der nach ihrer Meinung sich das im Kopf zurecht gelegt hatte, was er niederschrieb. In dem Werk spiegeln sich nicht nur politische und wirtschaftliche Entwicklungen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts

wider, wie zum Beispiel Eisenbahnbau, die Auswirkungen der napoleonischen Zeit oder die Kriege, sondern auch schon die Ära Bismarck.

## Heimisches Bullendorf

Gnodstadt, im Roman als „Bullendorf“ bezeichnet, wird facettenreich beschrieben und Conrad selbst schrieb dazu, dass die Figuren in dem Roman nicht erfunden wurden. „In ihm kommen Meilensteine des Lebens des Dichters als rebellischer Querdenker zum Ausdruck“, wie Höschel bemerkte. So erinnere die Figur des jungen Lehrers Reinhart im Roman an den jungen M.G. Conrad „mit ungewöhnlichen Ansichten und der Liebe zu Klavier und Orgelspiel, der sich aber auch auf den Weg zum Schwanberg macht, um der Welt der Bullendorfer zu entfliehen“. Streitigkeiten zwischen dem evangelischen Bullendorf und dem katholischen Hopperstadt zeigen die früheren Fehden zwischen Dörfern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit auf.

So sorgt ein Schäferkarren, der vom Sturm nach Hopperstadt geweht wird und den die Einwohner dieses Dorfes reparieren und mit einer Forderung nach Zahlung zurück bringen, für Aufregung. Außerdem die Liebe zwischen den Bürgermeis-

terkindern der beiden Gemeinden. Diese treffen sich am Grenzstein, ein Kunstwerk aus einem Sandstein, der die Kreuzigung Christi und zwei Jünger mit der Mutter Gottes darstellt. Auf der glatten Rückseite wurde aber nachträglich ein Männlein eingraviert, dessen Hinterteil nach Bullendorf zeigt. Den Ausführungen der Wissenschaftlerin war zu entnehmen, dass doch zwei Seelen in Conrads Brust wohnten, da der Roman zum einen von der Münchner Zeit des Dichters und zum anderen dadurch geprägt sei, „dass ein Gnodstädter einen an der Realität orientierten Roman schreibt“.

Interessant auch die Ausführungen zur Absicht Conrads, zur Reblauskatastrophe einen Roman zu schreiben, bei dem es leider aber nur beim Entwurf geblieben sei. In ihm wäre es nicht nur um die Vernichtung der Weinberge um den Schwanberg durch den Schädling im Jahr 1905, sondern auch um die Schikanen der Reblauskommission gegen die Winzer gegangen – „eine Satire gegen das Beamtentum“. Höschel bedauerte, dass dieser Roman nicht vollendet wurde, „denn er wäre ein kulturhistorisches Element der damaligen Zeit geworden“.

Rosmarie Hofmann aus Wiesenbronn trug einige Passagen

aus dem Roman „Der Herrgott am Grenzstein“ vor, bei dem vor allem der Zwist zwischen den beiden Dörfern zum Ausdruck kam“.

Rödelsees Bürgermeister Burkard Burkhard Klein skizzierte kurz die Lebensstationen des Dichters M.G. Conrad, der 1846 in Gnodstadt geboren wurde, einige Zeit Lehrer war, 1868 zum Dr. phil. promovierte und nach Aufenthalt in Genf, Neapel und Paris sich in München niederließ. 1896 bis 1898 gehörte er dem deutschen Reichstag an. Er starb 1927 und ist in Gnodstadt beigesetzt. Klein hob hervor, dass Conrad nicht nur als Heimatdichter, sondern auch als gesellschaftskritischer Mensch geachtet war, wie es auch im Roman „Der Herrgott am Grenzstein“ deutlich werde.

Der Bürgermeister bedankte sich bei allen, die zum Gelingen der Reihe „Dem Schwanberg verbunden“ beitrugen, „denn auch solche Veranstaltungen gehören zur Erwachsenenbildung und tragen dazu bei, dass manches nicht in Vergessenheit gerät. An Monika Conrad überreichte er zum Zeichen des Dankes einen Regenschirm für die „Schirmherrschaft“ der Veranstaltungsreihe und an Clarissa Höschel und Rosmarie Hofmann Blumen. Das Publikum dankte mit starkem Beifall.